

ZEUGENSCHRIFTUM

25-1624-1

<p>Name: Boening, Werner. G. Abwehrbeauftr. d. dt. Gesandtschaft Stockholm</p>	<p>ZS Nr. 1624</p>	<p>Bd. I</p>	<p>Vermerk: Vertraulich <i>van Leo</i></p>
<p>katalogisiert Seite: 1 - 7 Sachkatalog: Auswärt. Amt III - NachrOrganisation " IV - Stockholm Friedensbemühungen B I " B II OKW II - Ausl./Abwear</p>	<p>Personen: Vertraulich Boening, Werner G. <i>van Leo</i> Clauss, Edgar. Kleist, Peter. Semjonow, GesandtschaftsR</p>		
<p>katalogisiert Seite: Sachkatalog:</p>	<p>Personen:</p>		
<p>katalogisiert Seite: Sachkatalog:</p>	<p>Personen:</p>		
<p>katalogisiert Seite: Sachkatalog:</p>	<p>Personen:</p>		

Institut für Zeitgeschichte

Vertraulich!
Verwendung nur mit
Genehmigung von
Herrn Boening

Aktenvermerk

Vertraulich

Am 14. November 1957 besuchte ich in Hamburg Herrn Werner G. Boening in seiner Wohnung, Mittelweg 183. Durch Vermittlung des ehemaligen deutschen Militärattachés in Stockholm, Generalleutnant a.D. v. Uthmann, hatte sich Herr B. bereit erklärt, zu den in dem Buch von Peter Kleist: "Zwischen Hitler und Stalin", Seite 238 ff. gemachten Ausführungen über sowjetische Friedensfühler 1942/43 in Stockholm Stellung zu nehmen.

Herr B. ist Ostpreuße und war seit 1931 in Berlin ansässig. Ursprünglich Kaufmann, besuchte er in diesen Berliner Jahren (1931-1933) die Hochschule für Politik, wo er 1932 im Seminar des in Rußland geborenen damaligen Ostexperten des Auswärtigen Amtes, Geheimrat George Gleinow, Peter Kleist kennen lernte. Niemand wusste damals davon, dass Kleist Mitglied der NSDAP war, und alles war überrascht, als er im Februar 1933 mit dem Parteiabzeichen auftrat. Damals kündigte Kleist, mit dem B. näher bekannt geworden war und auf dem Duzfuß stand, an, dass in Kürze jemand vom entstehenden Propagandaministerium kommen würde (Meier-Benneckenstein) um "den Laden umzukrempeln" † alles, was arisch sei, könne aber bleiben. Kommissarisch wurde B. Bibliothekar und später Studienleiter, verließ jedoch im Sommer 1933 die Hochschule und nahm eine Stellung beim VDA an. Obwohl er nicht mehr Student war, ging B. 1935 durch Vermittlung des Gesandten v. Hentig als Austauschstudent nach Polen (Wilna, Krakau), da sich sonst niemand dazu bereit erklärte. Als er 1936 zurückkehrte, gelang es ihm weder im Auswärtigen Amt, noch im Propagandaministerium, noch im Reichswirtschaftsministerium Verwendung zu finden, woraufhin B. zum Film ging. Hier konnte er seine polnischen Verbindungen verwenden, indem er in Polen deutsch-polnische Gemeinschaftsfilme drehte. Nach Berlin zurückgekehrt, bot Kleist, der inzwischen in Halle promoviert hatte, ihm den Posten eines Geschäftsführers der Deutsch-Polnischen Gesellschaft an. (Kl. war inzwischen zum Büro Ribbentrops gestossen, das diese zwischenstaatlichen Gesellschaften managte). B. nahm an und bezog ein Haus in der Kurfürstenstrasse. Seine Funktionen waren rein repräsentativer Natur, er arbeitete bei diesen Empfängen usw. mit Botschafter Lipski zusammen und konnte sich viele Freunde bei den Polen schaffen.

Im Sommer 1939 wurde B. von einem Offizier der Abwehr aufgesucht, der ihm den Vorschlag unterbreitete, für die Abwehr die von der Gesellschaft gehaltenen polnischen Zeitungen zu beobachten. Diese Verbindung machte es dann möglich, dass B. im September 1939 nicht eingesogen wurde, sondern zur Abwehr trat, die ihn zum Militärattaché in Stockholm schickte, wo er am 16. September eintraf. B. lernte schnell Schwedisch, erhielt jedoch in den folgenden Monaten von Berlin keinerlei Aufträge. Auch als er Weihnachten 1939 im OKW nachfragte, was er eigentlich in Stockholm sollte, wurde es nicht besser. Er fuhr fort, Zigaretten und Kaffee zu besorgen, bis er im Herbst 1940 wiederum nach dem Sinn seiner Stockholmer Tätigkeit in Berlin fragte. Er wurde nun als Angestellter in den Diplomatischen Dienst übernommen und der Kulturabteilung der Gesandtschaft in Stockholm zugeteilt, mit der Aufgabe, deutsche Filme nach Schweden zu vermitteln. Daneben bezog er aber weiterhin auch von der Abwehr monatlich 500.-- RM, ohne irgendeinen Auftrag zu bekommen.

Im Mai 1941 wurde B. nach Berlin zur Abwehr bestellt, wo ihm der zuständige Offizier den Auftrag gab, einem Herrn, den er im Wartezimmer treffen würde, die Einreise genehmigung für Schweden zu verschaffen. In jenem Wartezimmer traf B. zum ersten Mal mit Edgar Clauss zusammen.

Kleist schildert Clauss in seinem Buch im wesentlichen richtig, was die äussere Erscheinung anbelangt. Clauss war ungewöhnlich hässlich, jedoch ein netter, gutmütiger Kerl, mit dem B. persönlich befreundet wurde und der ihm viel näher stand als etwa Kleist. Clauss besass einen deutschen Pass, sprach jedoch tatsächlich ein schlechtes und mit Russizismen durchsetztes Deutsch. Es stimmt jedoch nicht, dass er - wie Kleist behauptet - auch Russisch ebenso schlecht wie Deutsch gesprochen habe, vielmehr beherrschte er die Sprache ebenso vorzüglich, wie er das Land kannte. Clauss hatte in Riga die Volksschule und dann sieben Klassen der Städt. Realschule besucht, die er 1895 verlassen hatte (er muss also etwa 1877 geboren sein, war also 1941 rd. 65 Jahre alt). Er trat zunächst als Lehrling bei der Russisch-Französischen Handelsbank ein, blieb dort eineinhalb Jahre, und machte sich dann als Haus- und Grundstücksmakler selbständig.

Von 1905 bis 1907 lebte er in Dorpat. Im Weltkrieg war er nach Sibirien evakuiert, wo er auch Stalin kennen gelernt hatte. Anfang 1918 kehrte er nach Riga zurück und war dort - von einem Aufenthalt in Berlin 1919 abgesehen - bis 1921, in den letzten Jahren beim Dänischen Konsulat. 1921 siedelte er ganz nach Berlin über, erwarb dort 1924 die deutsche Staatsangehörigkeit und blieb bis 1935, um von da ab nach Jugoslawien überzusiedeln, wo er ein Bergwerk besass und wovon sich dann auch verheiratete. Im April 1939 kehrte er nach Riga zurück, von wo aus er am 2.12. 1939 nach Kaunas umzog, wo er bis Anfang April 1940 blieb, die deutsche Gesandtschaft beim Auszug unterstützte und mit dem deutschen Personal nach Deutschland zurückkehrte. Die in Kleists Buch aufgeworfene Frage, ob er Jude gewesen sei, hat Clauss selbst einmal verneinend beantwortet, ein Bruder seines Vaters sei russischer General gewesen. Nach Auffassung von Herrn B. würden jedoch sein Geschäftsgebaren und seine gewinnende Verhandlungsführung auf jüdische Abtammung schliessen lassen.

Mit Hilfe der Nordischen Verbindungsstelle (Dr. Klein) verschaffte B. Clauss die nötigen Papiere, nach seinem eigenen Vorschlag sollte er offiziell B. in seiner Filmarbeit unterstützen. Als Hauptpunkt jedoch erhielt B. von der Abwehr die Weisung, die Briefe, die ihm Clauss übergeben würde, per Kurier nach Berlin zu übermitteln. Mitte Mai 1941 traf Clauss in Stockholm ein. B. hatte die Möglichkeit, mit Clauss ungestört zu verkehren, da er durch den 1953 in München verstorbenen Leiter der deutschen Abwehr in Stockholm, Oberst Dr. Hans Wagner, bei der schwedischen Abwehr eingeführt war, die auch über B.'s Berichtstätigkeit betreffend die Wirkung der deutschen Filme und der Filme der Feindmächte informiert war(1950 etwa wurde Herr B. von einem schwedischen Major angerufen, der sich auf der Durchreise in Hamburg befand: es war dies der Mann, der ihn während des ganzen Krieges beschattet hatte). Auch über die folgenden deutsch-russischen Kontakte mussten die schwedischen Abwehrstellen genau Bescheid, desinteressierten sich jedoch an jeder Agententätigkeit, soweit diese nicht gegen Schweden selbst gerichtet war, sondern sich zwischen dritten Mächten abspielte. Die von Kleist auf Seite 276 gebrachte story ist deshalb reine Spionageromantik und hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Bei der erwähnten Ski-Reise dürfte es sich um einen harmlosen Urlaub ge-

handelt haben.

Am 22. Juni 1941 kam Clauss erschüttert zu B., bezeichnete das, was vorging, als Wahnsinn, und drängte, dass man alles unternehmen müsse, um diesen Feldzug gegen Rußland sofort abzublasen. Clauss hatte bereits damals beste Verbindungen zu den Stockholmer Sowjetvertretern, insbesondere war er näher bekannt mit der Kollontai, mit der er häufig Bridge spielte. In diesen nun folgenden Sommermonaten 1941 ist B. zweimal auf Bestellung der Kollontai in Berlin bei Canaris gewesen. Mme. Kollontai gab damals nach den Erfolgen der deutschen Truppen im Osten die Sowjetunion verloren und wollte sich den Deutschen verkaufen. Canaris jedoch schüttelte zu diesen Angeboten beide Male nur ungläubig den Kopf und gab sie nicht weiter. Möglicherweise, weil diese Pübler der Gesandtin Moskau nicht völlig unbekannt geblieben waren, erschien im Herbst 1941 als Erster Gesandtschaftsrat der durch seine Karlsruherster Nachkriegstätigkeit bekannte Semjonow in Stockholm. Seitdem war die Verbindung Kollontai - Boening via Clauss unterbrochen, obwohl es auch zwischen Clauss und Semjonow zu einem - wie B. dies aus Begegnungen ersehen konnte - ausgesprochen freundschaftlichen Verhältnis gekommen ist. In der ganzen Zeit lieferte Clauss seine Berichte offen an B. zur Weiterleitung nach Berlin ab. Diese waren sehr interessant, boten genaueste Angaben über sowjetische Divisionen, Panzer, Artillerie usw., einmal auch z.B. die technischen Daten der englischen Radar-Entwicklungen. Nach B.'s Beobachtungen hat man in Berlin diesen Berichten allerdings häufig keinen Glauben geschenkt, sondern getreu der Morgenstern'schen Devise vom "Nicht sein kann, was nicht sein darf" den Kopf in den Sand gesteckt. Später hätten sich dann die Clauss'schen Angaben immer als richtig und exakt erwiesen.

Kleist hatte inzwischen bis 1940 die Deutsch-Polnische Gesellschaft abgewickelt, war im August 1939 mit in Moskau gewesen und auch in den folgenden Jahren ab und zu dienstlich nach Moskau gefahren, bei welchen Gelegenheiten er B. regelmässig in Stockholm besuchte hatte. Im Dezember 1942 kam Kleist nach längerer Pause wieder nach Stockholm und wurde bei dieser Gelegenheit von B. auf Clauss und dessen ausgezeichnete Verbindungen zur Sowjetischen Gesandtschaft hingewiesen, da Clauss damals in seinem Bemühen, die deutsch-sowjetischen Auseinandersetzungen beizulegen,

eine politische Verbindung nach Berlin suchte. Der auf Seite 238 erwähnte deutsche Bekannte in Stockholm war also B., in dessen Blockhaus Solsidan ("Auf der Sonnenseite", so von B. genannt) auch jene erste Begegnung Kleists mit Clauss am 14. Dezember 1942 stattgefunden hat. Von einigen Kleinigkeiten abgesehen:

das Blockhaus gehörte B. und nicht einem schwedischen Freunde,

Clauss war nicht mit einer Schwedin russischer Abkunft verheiratet, sondern lebte nur mit ihr zusammen,

B. kam nicht mit Clauss zu Kleist, sondern Clauss kam erst, als Kleist bereits bei B. eingetroffen war,

ist die Darstellung Kleists zutreffend. B. erinnert sich, dass Clauss sehr klare Vorschläge machte und auf einer Karte mit einem dicken Strich eine zukünftige deutsch-sowjetische Interessengrenze zog. B. hält aber auch die sowjetischen Versuche, mit Deutschland zu diesem Zeitpunkt in ein Gespräch zu kommen, für aufrichtig. Es sei die Absicht der Russen gewesen, möglichst wenig Haare zu lassen. Die Sowjets hätten argumentiert, dass ihnen jeder Tag Mittel und Menschen koste und dass sie letzten Endes zumindest zunächst nur den Sieg der kapitalistischen Welt förderten. Man hätte mit den Russen ohne weiteres reden können, da alles daraufhin deutete, dass ihnen das nationalsozialistische System immer noch sympathischer war als das westlich-demokratische. B. erinnert sich auch insbesondere noch an die von Clauss vorgebrachte Asien-Argumentation, die also nicht eine Nachkriegserfindung Kleists darstellt. Vielmehr habe Clauss bereits damals klar dargelegt, dass sich die Sowjets vor dem chinesischen Volumen fürchteten.

So waren auch - wie B. selbst gesehen hat - Alexandrow und später Dekanossow tatsächlich in Stockholm, und B. ist überzeugt, dass bestimmt etwas geschehen wäre, wenn man den Russen nur den kleinen Finger gegeben hätte, wenn sich etwa Kleist oder Schulenburg bereitgefunden hätten, sich mit Alexandrow oder Semjonow zu treffen. Kleist jedoch war Ministerialdirigent, Beamter, war verheiratet und hatte Frau und Kinder in Berlin, war also aus allen diesen Gründen zu vorsichtig. B., der es heute wie damals für

unmöglich hält, dass der ihm als vorsichtig bekannte Clauss etwa auf eigene Faust oder mit nur ungenügender sowjetischer Legitimation gehandelt haben könnte, hat sich damals erboten, an Kleists Stelle mit den Russen in direkte Verbindung zu treten, da er, der keinerlei Angehörige in Deutschland hatte, jederzeit zu desavouieren gewesen wäre.

Im einzelnen stellte Herr B. noch zu Seite 252 fest, dass Clauss niemals beim deutschen Militärattaché in Stockholm gewesen ist und dieser daher auch nicht über Clauss nach Berlin berichtet haben konnte. Möglicherweise sei jedoch Clauss einmal zu Oberst Wagner gegangen, um sich über Kleist zu erkundigen, und vielleicht habe Wagner dann an Canaris berichtet. Wahrscheinlicher ~~aber~~ noch ist aber, dass Kleist damals in Berlin aus ganz anderen Gründen verhaftet worden ist, - aus Gründen, die überhaupt nichts mit den Stockholmer Ereignissen zu tun hatten, und dass er in seinem Buch diese Verhaftung mit einem Märchen interessant macht und als zur Sache gehörig unterbaut.

Einige weitere Notizen

Interessant ist vielleicht noch, dass die Sowjets nach der Clauss'schen Darstellung der Moskauer Intentionen zwar mit Deutschland ganz gern in ein Gespräch kommen wollten, dass sie jedoch mit den Italienern gedachten "Schlitten zu fahren" und dass ~~sie~~ daher das deutsch-italienische Verhältnis in ihren Augen eine Belastung für Deutschland darstellte.

B. ist bis zum April 1944 bei der Gesandtschaft in Stockholm gewesen. In dieser Zeit ist er sehr viel mit Clauss zusammen gewesen und hat abends oft mit ihm und mit der Frau, mit der er zusammenlebte, Karten gespielt. Bei diesen Gelegenheiten zog Clauss B. zum Beispiel auch in seine Zukunftsplanungen ein, indem er ihm etwa vorschlug, nach dem Krieg gemeinsam in das Werft-Geschäft einzusteigen, wo sich nach den Schiffsverlusten des Krieges sichere Chancen ergeben würden. In dieser Zeit hat Clauss auch in ständiger Verbindung zu Kleist gestanden, von dem er etwa Tausende gefälschter Pfundnoten zur Nachrichtenbeschaffung erhielt da er u.a. gute Verbindung zu den sowjetischen Kurieren zwischen Moskau und London besass, die in Stockholm Station machten und unter denen sich angeblich verschiedene Tuchatschewski-Leute be-

finden.

x
Nachdem er dann Anfang 1944 bereits eine Auseinandersetzung mit dem Botschaftsrat Dr. Dankwort (heute Botschafter in Brasilien) wegen Nichteinhaltung des Dienstweges gehabt hatte, löste er im April sein Angestelltenverhältnis und hielt sich in der Folgezeit erst in Ostpreußen, dann wieder in Stockholm auf, während ihn sein Abwehrdienstverhältnis vor der Einberufung zur Wehrmacht schützte. Bei seiner Rückmeldung im April hatte er Oberst Georg Hansen von der Abwehr kennengelernt, dem er dann im Juli eine Liste von 36 in deutschen Konzentrationslagern einsitzenden Juden übermittelte, für die sich die Schweden interessierten. Mit dieser Judenbefreiungs-Angelegenheit war er gewissermaßen von Clauss beauftragt worden. Am 24. Juli fuhr er wieder nach Stockholm, kehrte dann am 3. August nach Berlin zurück, um dort, als er nach den verschiedenen höheren Abwehroffizieren fragte, die er in der Juden-Angelegenheit bemüht hatte, die entsetzte Antwort zu erhalten; " Die Leute, die Sie verlangen, sind alle tot".

Bald darauf wurde B. Soldat, während Clauss von Stockholm aus vergeblich versuchte, ihn freizubekommen. Am 23. 11. 44 wurde B. wegen Verdachts auf Hoch- und Landesverrat verhaftet. Man hielt ihm Bekanntschaften mit Leuten vor, die in den 20. Juli verwickelt waren, und beschuldigte ihn ausserdem, in antideutscher Spionagehandlungen in Stockholm verwickelt zu sein. Er wurde dann von den Russen befreit und nach 3 Monaten sowjetischer Gefangenschaft entlassen.

Clauss wurde nach Kriegsende in Schweden verhaftet und zusammen mit den Deutschen interniert. Als Internierter ist er dann in das Krankenhaus von Gävle gekommen, wo er am 6. April 1946 plötzlich gestorben ist. Von seiten der schwedischen Abwehr ist B. in der Folgezeit zuverlässig mitgeteilt worden, dass Clauss in Gävle in sowjetischem Auftrag ermordet worden ist. Vermutlich dürfte Semjonow auch heute noch wenig Interesse daran haben, dass seine Kontakte mit Nazideutschland nachgewiesen werden können.

13.12.1957

Heiber
(Dr. H. Heiber)